



**02.06.2019**  
**Harald Kluge**  
**„Gottes Ruf“**

Samuel war einer der frühen Propheten, einer der wichtigen Propheten Israels. Seine Mutter Hanna hatte Gott lange um ein Kind gebeten. Die Familienverhältnisse, in die Samuel geboren wurde, waren schwierig. Elkana, sein Vater hatte zwei Frauen. Mit Pennina hatte er bereits Kinder und die beiden Frauen stritten, kränkten einander, erniedrigten sich. Hanna versprach, dass wenn sie einen Sohn bekommen sollte, zwei Dinge: Erstens wird sie ihm nie die Haare schneiden. Und Zweitens wird sie ihn zur Ausbildung zu Priester Eli in den transportablen Tempel, dem Heiligtum, die Stiftshütte, schicken.

*Samuels Berufung*

Und der Knabe Samuel diente dem HERRN vor Eli. Und in jenen Tagen war das Wort des HERRN kostbar, Schauungen waren nicht häufig. Und eines Tages, als Eli an seinem Ort schlief – seine Augen aber hatten angefangen, schwach zu werden, er konnte nicht mehr sehen – und die Lampe Gottes noch nicht erloschen war und Samuel im Tempel des HERRN schlief, wo die Lade Gottes war, da rief der HERR Samuel, und dieser sprach: Hier bin ich. Und er lief zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Er aber sagte: Ich habe nicht gerufen. Leg dich wieder schlafen. Und er ging und legte sich schlafen.

Der HERR aber rief nochmals: Samuel! Und Samuel stand auf, ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Er aber sagte: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn. Leg dich wieder schlafen. Samuel aber kannte den HERRN noch nicht, und noch war ihm das Wort des HERRN nicht offenbart worden.

Und wieder rief der HERR Samuel, zum dritten Mal. Und er stand auf, ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Da begriff Eli, dass es der HERR war, der den Knaben rief. Und Eli sagte zu Samuel: Geh, leg dich schlafen, und wenn er dich ruft, so sprich: Rede, HERR, dein Diener hört. Und Samuel ging und legte sich schlafen an seinem Ort.

Und der HERR kam, stand da und rief wie schon zuvor: Samuel! Samuel! Und Samuel sprach: Rede, dein Diener hört. Und der HERR sprach zu Samuel: Sieh, ich tue etwas in Israel, dass jedem, der davon hört, beide Ohren gellen.

1.Samuel 3,1-11

Eure Taten werden Folgen haben. Ebenso alles, was ihr nicht getan habt. So lautet die Grundbotschaft eines Propheten und einer Prophetin. Samuel ist einer der schillerndsten Propheten in der Bi-

bel. Denn zum ersten war Samuel für seine Haarpracht bekannt, wie der Richter und Superheld Simson vor ihm. Samuels Haar sollte nie geschoren werden, hatte seine Mutter Hanna geschworen. Ebenso bei Simson, es war die Haarpracht, die ihm Kraft und Ansehen verlieh. Simson hatte mit der ihm von Gott verliehenen Kraft und seinen bloßen Händen Löwen zerrissen und Feinde in Überzahl mit Leichtigkeit besiegt. Er konnte Gebäude zum Einsturz bringen und war der stärkste Held seines Volkes, auch im Rätselraten besiegte er seine Gegner.

Und wie Simson war Samuel ein Richter, ein Anführer seines Volkes der Hebräer gewesen. Das Volk hatte ihn gebeten, sie als Richter anzuführen und ihnen zu sagen, wie sie sich aus der Knechtschaft durch die Philister befreien könnten. Nach ihm gab es keine Richter als Anführer mehr, sondern das Volk drängte ihn, einen König zu finden. Und so wurde später Saul gefunden und gesalbt von Samuel zum ersten König der Hebräer.

Zu Zeiten von Samuels Geburt zählte Gottes Ruf nicht mehr viel. Das Wort des Herrn, heißt es, war kostbar, kaum zu hören. Und wie es der ehemalige deutsche Kanzler Helmut Schmidt ausgedrückt hat: Bei Schauungen, Visionen oder Träumen hieß es: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen.“ Kaum jemand rechnete noch mit einem Wort von Gott. So schillert in dieser kleinen Szene zur Berufung des jungen Samuel durchaus Witz durch. Stellen Sie sich vor. Der betagte, halbtube und halbblinde Priester Eli liegt im Bett. Nebenan liegt sein Zögling Samuel, der nachts immer ein waches Ohr haben musste, um seinem Lehrer Eli zur Seite zu stehen, wenn er mal aufstehen musste in der Nacht, oder etwas zu trinken gebraucht hat, oder ihn Alpträume plagten. So gesehen war Samuel neben seinem Dienst als Priester auch Betreuer und pflegte sich um die Bedürfnisse von Eli zu kümmern. Da hört Samuel mitten in der Nacht seinen Namen: „Samuel.“ Er schreckt auf und sagt schlaftrunken: „Hier bin ich.“ Und er läuft rüber zu Eli und sagt: „Hier bin ich, du hast mich gerufen.“ Wie bei einem Sketch von Stan Laurel und Oliver Hardy geht es jetzt weiter. Eli sagt kopfschüttelnd: „Ich habe nicht gerufen. Leg dich wieder schlafen.“

Gott aber rief nochmals Samuel aus dem Schlaf: „Samuel!“ Womöglich ein wenig eindrücklicher. Und Samuel stand auf, ging zu Eli und sagte:

„Hier bin ich, du hast mich gerufen.“

Eli aber sagte: „Ich habe nicht gerufen, mein Sohn. Leg dich wieder schlafen.“

Und zum dritten Mal ruft Gott Samuel aus dem Schlaf: „Samuel.“

Hier merkt man schon eine hervorstechende Eigenschaft des jungen Samuel und jedes guten pfl-

genden Angehörigen. Dreimal hat ihn Eli aus dem Schlaf gerissen, aber Samuel bleibt ganz ruhig und fragt: „Hier bin ich, du hast mich gerufen.“ Und Eli erwidert wieder nur: „Geh, leg dich schlafen, und wenn du deinen Namen wieder hörst, so sprich: Rede, HERR, dein Diener hört.“ Es wirkt fast wie Slapstick, aber wie es zu Beginn heißt: Gottes Wort und Gottes Ruf war nicht bekannt. Gottes Ruf war der eines weit entfernten Gottes. Kaum jemand rechnete damit, Gott nahe sein zu können. Gott sprach nicht mehr zu den Menschen. Oder zumindest hatten die Leute das geglaubt. Sie hatten das Sensorium für ein Gespräch mit Gott verloren. Es abgestellt. Sich mit anderen Dingen mehr beschäftigt, ihre Antennen auf andere Ziele eingestellt. Es gab eine Stiftshütte mit der Bundeslade und den zwei Steintafeln mit den Zehn Geboten. Und es wurden religiöse Feiern abgehalten, Opfer gebracht. Aber alle religiösen Zeremonien, die jährlichen Festtage und Fastenzeiten, die Traditionen und Bräuche und Riten und Formeln hatten den Kontakt der Menschen zu Gott abreißen lassen. Sie zählten nicht mehr darauf, dass Gott eingreifen würde und so ist es nicht verwunderlich, dass Samuel, als er Gottes Stimme hört, erstmal glaubt, sein Priestervater habe ihn gerufen. Witzig wirkt auch, dass Gott sich erst verständlich machen muss. Er ruft zum ersten Mal noch zögerlich: Samuel. Dann etwas eindringlicher Samuel! Samuel! Und beim vierten Mal dann richtig kräftig: „Samuel! Samuel!“

Wenn eine Verbindung abgerissen ist, schon länger keine Kommunikation gepflegt wurde, müssen beide Seiten aufeinander zugehen und sich erst wieder finden, es neu lernen miteinander umzugehen. Dazu waren Prophetinnen auserwählt wie Mirjam, die Schwester des Mose, Deborah, wie Samuel Richterin und Prophetin, Hulda, die Frau des Jesaja und viele andere, deren Namen wir nicht kennen. Und dazu waren Propheten wie Samuel, Jesaja, Jeremia, Ezechiel und alle anderen ausgesucht worden, Gott mit uns Menschen wieder in Kontakt zu bringen.

Gottes Ruf wieder herzustellen.

Propheten hatten Botschaften zu überbringen. Sie redeten den Menschen ins Gewissen, so wie auch heute viele Frauen, Männer und Jugendliche uns ins Gewissen reden wollen. Prophetinnen und Propheten richten unseren Blick neu aus, stellen unsere Empfangsgeräte ein auf Gottes Stimme und auf die vielfältigen Probleme unserer Zeit. Das können persönliche Geschichten sein, ein ungebührliches Verhalten etwa. Wenn wir uns durch unser Verhalten selbst schädigen, andere verletzen, kränken, die Umwelt in Mitleidenschaft ziehen oder zum Klimawandel beitragen, rufen uns, wenn nicht unser Gewissen und unser Hausverstand, gewiss viele Menschen, Expertinnen und Experten, Aktivistinnen und Aktivisten auf: Ändere dich und dein Verhalten, solange es noch geht und diese Erde

steht. Erinnert frappant an die Botschaften eines Johannes, der Menschen getauft hat, oder auch an die frohen Botschaften von Jesus aus Nazareth. Frohe Botschaft, denn es liegt an uns und es geht, dass wir uns ändern. Der Weg zur Umkehr steht mir immer offen. Samuel wird Gottes Wort verbreiten, so dass es den Menschen in den Ohren gellt. Nein, es sind zuerst keine guten Nachrichten, die der junge Samuel seinem alten Lehrmeister Eli auszurichten hat. Und lieber hätte er es verschwiegen, aber Eli drängt ihn dazu, ihm zu sagen, was geschehen wird. Und Elis Ohren gellen davon, was Samuel ihm von Gott ausrichten lässt. Er wird es anfangs nicht hören haben wollen. Seine beiden geliebten Söhne Hofni und Pinhas würden ebenso wie 30.000 Männer der Hebräer im Kampf mit den Philistern umkommen. Und die Bundeslade, das Heiligtum Gottes, würde auch von ihren schlimmsten Feinden geraubt werden. Als alles dann später auch so eingetroffen ist, kippte Eli mit seinen 98 Jahren vom Stuhl und brach sich dabei das Genick. Die Hebräer hatten gegen die Philister verloren, 30.000 Mann hatten ihr Leben verloren und darunter auch die beiden Söhne Elis Hofni und Pinhas. Eli starb und seine Schwiegertochter, die Frau Pinhas, brachte auf diese schreckliche Nachricht hin zwar ein Kind zur Welt, aber konnte sich an nichts mehr im Leben freuen. Sie gab dem Enkel von Eli den Namen Ikabod – „Nicht Herrlichkeit“ oder auch „Wo gibt es noch Herrlichkeit?“, „Wo gibt es noch Ehre?“

Unbequeme Wahrheiten auszusprechen, Gefahren auf sich zu nehmen – dafür sucht sich Gott in der Geschichte immer Frauen und Männer, jung und alt, aus, die zuerst meist nicht wollen, sich nicht trauen, sich für zu jung, zu unerfahren, wie Mose für einen Stotterer halten. Aber sie alle wurden ihrer Aufgabe gerecht. Selbst Jona, der erst einmal davonläuft und davonsegeln will, nimmt Gottes Ruf an und wird zu einem großen Propheten für die Stadt Ninive und kann sie zur Umkehr rufen, um ihrem Untergang zu entgehen. Uns ist es zu wünschen, dass Männer und Frauen, Kinder und Jugendliche, Menschen, die sich Gottes Ruf stellen, auch heute aufstehen, all ihren Mut zusammennehmen und uns Gottes Ruf und Gottes Botschaften ausrichten.

Was wir dazu tun können?

Richten wir unsere Sensoren aus, folgen wir unserem Gewissen, rechnen wir mit und hören wir auf Gottes Stimme. Dass wir dazu vielleicht auch ein wenig zurückschalten müssen, uns Zeit nehmen, zur Ruhe kommen sollten und dorthin gehen, wo wir das am besten können, damit kann jede und jeder von uns heute schon anfangen.